

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 7

Artikel: Entweder - oder!
Autor: Senn, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht im Dunkel dieses mystischen Nebels einander am grimmigsten gehasst und am unmenschlichsten verfolgt! Wird nicht der Dunst «Gott», der Dunst «Religion» auch heute noch zur Fanatisierung der Massen benützt? Ist nicht ein frommer Soldat ein guter, das heisst ein mit fanatischem Eifer drauflos gehender Soldat?

Wir wollen den Frieden. Zum Frieden ist nötig, dass die Menschen eine innerliche, geistige Erneuerung erfahren; sie müssen zu einer neuen Lebens- und Menschenwertung gelangen, zu einer, die ihnen das Christentum trotz der Phrase von der Nächstenliebe nicht vermittelt hat, denn Christus ist ja nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert, er hat die Hoffnung der Menschen von der Heimat Erde abgelenkt und ihr in einer verwirrenden Phantasie das Ziel gegeben.

Nun heisst es: Weg mit dem Himmels- und Götterdunst, damit der Blick frei werde von Mensch zu Mensch und frei zum Erschauen der unermesslichen Glücksmöglichkeiten, die das Menschheitsleben für den Einzelnen und für die Gesamtheit in sich schliesst.

An dieser Erneuerung wollen wir arbeiten! Dies sei der Sinn unserer Frühlingsfeier und gebe ihr Wert und Bedeutung für das Kommende und für die Kommenden! E. Br.

Entweder — oder!

Es sind nun gerade siebzehn Jahre her, seit die erste Nummer des «Schweizer Freidenker» erschien, als ein flammender Protest gegen den Krieg und als ein Ankläger der Mächte, die den Krieg veranlasst hatten oder ihn begünstigten.

Dann nahm das ungeheuerliche Geschehen des Völkermordes und der Wertvernichtung vier Jahre lang seinen Fortgang und dann kamen vierzehn Jahre zunehmenden Elends als Folge des Krieges.

Und wo stehen wir heute? Im Zeitalter eines Völkerbundes, der nicht weiss, wo aus noch ein, und im Jahr der Abrüstungskonferenz, die, kaum zusammengetreten, schon verlängerte Osterferien nötig hat. Aber wir wollen jetzt nicht kritisieren, wir wollen uns zu dem Glauben aufduseln, dass es den Herren in Genf ernst sei mit den grossen, befreienden Ideen der Völkerverbündung und Abrüstung. Und wir wollen uns freuen, dass diese weltgeschichtlichen Beratungen innerhalb der Gemarkung unseres kleinen Landes stattfinden. Denn dass es hier geschieht, könnte ein Zeichen dafür sein, dass in der Schweiz für die Beratungen über Befriedung und Entmilitarisierung der Welt die geeignetste «Atmosphäre» herrsche, dass sie gewissermassen das nächstliegende Anschauungsmaterial für Friedsamkeit und Abrüstung darstelle.

Ja, könnte sein. *Sollte* sein! Aber wir stehen nicht nur noch dort, wo vor siebzehn Jahren, sondern weiter zurück, viel weiter zurück, wir marschieren geradenwegs der Barbarei zu. Und wie der «Schweizer Freidenker» damals gegen den Krieg ankämpfte, so ist «Der Freidenker» heute im Jahr und im Lande der Abrüstungskonferenz gezwungen, *gegen die Aufrüstung, gegen die Militarisierung des Volkes und der Jugend* Stellung zu nehmen.

Wir tun dies heute mit einem Artikel, der in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erschienen ist, weil er deutlich zeigt, wo wir stehen und wie es kommen kann, wenn nicht alle Freunde des Friedens, der Kultur, der Menschlichkeit zusammenstehen gegen die Verwirklichung von Plänen, wie sie uns aus den folgenden Ausführungen entgegenreten. Es ist erfreulich, dass die «Schweizerische Lehrerzeitung» diesen Protest gegen die Militarisierung der Jugend aufgenommen hat. Er sollte aber in viel weiteren Volkskreisen gelesen werden als nur von der Lehrerschaft, und deshalb hat der Schriftleiter dieses Blattes bei der Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung» die Erlaubnis zum Abdruck im «Freidenker» eingeholt. Der Artikel lautet:

Entweder — oder!

Zur selben Zeit, in der die Abrüstungskonferenz in Genf tagt, an welche auch der Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins eine Adresse gerichtet hat, in der er der Hoffnung Ausdruck gibt, die Konferenz möge von Erfolg begleitet sein, erscheint in der «Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung» aus der Feder ihres Redaktors Oberst Dr. E. Bircher ein Artikel, der positive Vorschläge zur Aufrüstung der Schweiz enthält. Die militärischen und politischen Seiten dieser «grundsätzlichen Gedanken zu einer neuen Militärorganisation» brauchen uns Lehrer an dieser Stelle nicht zu beschäftigen; nicht vorübergehen dürfen wir indessen an den Sätzen, die eine verfassungsmässig festgelegte militärische Ausbildung der Jugend verlangen, denn in ihnen kreuzen sich die militärischen Forderungen mit den tiefsten pädagogischen Problemen.

Ich setze die entsprechenden Stellen ohne Kürzung hin, damit jeder Kollege sein eigenes Urteil bilden kann.

«Eine neue Militärorganisation kann von dem demokratischen Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht nicht abgehen, im Gegenteil, sie wird diese nach modernen Begriffen noch zu erweitern suchen.»

Wie dies gemeint ist, zeigt der Abschnitt *Wehrpflicht*:

«Die Kriegserfahrung lehrt, dass die Wehrpflicht *nicht nur auf die männliche Bevölkerung* beschränkt bleiben, sondern das ganze Volk umfassen muss, insbesondere mit Rücksicht auf die *Kriegsindustrie und die militärische Jugendausbildung*.

Diese Wehrpflicht ist nichts neues in den Annalen der schweizerischen Heeresgeschichte, denn im Mittelalter waren auch Witwen verpflichtet, Harnisch und Waffen je nach dem Besitzstande zur Verfügung zu halten.

So umfasse die Wehrpflicht in Zukunft:

- a) *Vorbereitungsdienstpflicht vom 14. event. 16. Altersjahr weg (Turnen, Schiessen inkl. Vorunterricht);*
- b) *die Militärdienstpflicht für die eigentlich Diensttauglichen;*
- c) *Hilfs- und Zivildienst; hierher gehört die Dienstpflicht der industriellen Kriegsbetriebe;*
- d) *die Militärdienstpflicht.»*

Dass es sich bei der unter a) geforderten Vorbereitungsdienstpflicht um keinen fakultativen Dienst handelt, zeigt der folgende Abschnitt: *Militärdienstpflicht*:

«In diesem Rahmen sollte unter dem Art. 9 eine erweiterte Fassung die *Jugendausbildung* bringen, die in Verbindung mit den Kantonen auszuführen wäre.»

Wohin diese Dienstpflicht die Jugend führt, ist im Abschnitt *Organisation des Heeres* gezeigt:

«Der heutige Landsturm in seiner jetzigen Form fällt weg. An seine Stelle tritt das schweizerische Volksaufgebot, bestehend aus den gedienten Leuten der Feldarmee und den freiwilligen Formationen jeden Altersjahres vom 16. Altersjahre an, die *jedoch schon im Frieden eine gewisse Organisation* territorialer Natur besitzen sollten.

Eine Aufgabe, die den Schützengesellschaften wohl übertragen werden könnte. Diese «*Standsschützen*», wie sie in allen *Volkskriegen* eine Rolle gespielt haben, können gerade in unserem Gelände in bestförmigen Stellungen, wenn man für sie keine grossen taktischen Operationen in Aussicht nehmen will, von hervorragender Bedeutung, auch für den geplanten *Kleinkrieg* werden. Ein besonderer Artikel hätte die Formation dieses freiwilligen Aufgebotes zu regeln.»

Versuchen wir einmal, uns zu veranschaulichen, was hinter diesen Sätzen steckt, «die vom rein militärischen Standpunkt aus einen Entwurf darstellen, was unserem Lande auf dem Gebiete des Heerwesens nottut, um sein Staatsgebiet zu schützen und seinen *internationalen Verpflichtungen* nachzukommen». Wenn ich sie falsch auslegen sollte, so bitte ich um Berichtigung.

Vom 14. Altersjahre an wird der Turn- und Sportunterricht unserer Jugendlichen (zum grossen Teil noch Sekundar-, Mittel- und Fortbildungsschüler) ergänzt und ersetzt durch den *Vorbereitungsdienst*. Er umfasst Sport, Turnen, Übungen zur Erziehung militärischer Disziplin und Schiessen. Übungen im Gebrauch der Gasmasken sind wohl auch nötig, wenn «das Gas als defensives Abwehrmittel und furchtbarstes Kampfmittel» für unsere Armee gefordert wird. Vielleicht kommen, wie in Italien, Übungen im Handgranatenwerfen hinzu. *Der militärische Vorbereitungsdienst umfasst auch die weibliche Jugend*. Ob dabei auch an eine direkte Kampfausbildung der

Mädchen, wie in Russland, oder ob «nur» an eine Ausbildung der Mädchen zur Unterstützung der Kriegsindustrie und Sanität gedacht ist, können wir dem Artikel nicht entnehmen. Von dieser militärischen Jugendausbildung gibt es keine Dispensation (Krankheit wohl ausgenommen), denn sie ist verfassungsmässig festgelegt; sie gehört zur allgemeinen Wehrpflicht.

Die so militärisch vorbereiteten Knaben gehören vom 16. Jahre an zu den Standschützen und werden in territorialen Organisationen für den Kleinkrieg vorbereitet. Dazu gehören sicherlich: Vermehrte Ausbildung im Schiessen (Maschinengewehr?), Gefechtsausbildung, Schützengraben- und Schanzen bauen, Meldedienst, Erkundigungsdienst, Gasschutzübungen. Die Leitung dieser Übungen liegt in den Händen der Schützenvereine, das heisst aktive Offiziere werden diese jungen Menschen erziehen. Die Ausbildung der Jugend findet dann ihren Abschluss in der viermonatigen Rekrutenschule. Fassen wir zusammen, so heisst all dies folgendes: *Die Schweiz muss neben der modernsten Ausrüstung ihres Heeres schon im Frieden den Volkskrieg systematisch organisieren, wobei die Jugend vom 14. Altersjahr an einzuordnen ist.*

Was sagen wir nun als Lehrer und Erzieher unserer Jugend zu diesem Plan? Die Antwort ist kurz:

Wir müssen eine derartige Kriegsausbildung der Jugend radikal ablehnen und bekämpfen, weil sie die Erziehung unserer Jugend zu einem höheren Menschentum unmöglich machen würde.

Viele heute bestehende militärische Erziehungsmassnahmen und Grundsätze können verstanden werden als Ueberreste einer Erziehungsweise derjenigen Zeit, der die Einsicht in die sinnlosen Greuel des modernen Krieges noch fehlte. Eine solche militärische Erziehung der Jugend in der heutigen Zeit aber wäre ein Verbrechen, begangen an der seelischen Entwicklung jedes einzelnen jungen Menschen, ein Verbrechen gegen die gesamte Menschheit und ein Hohn auf das Leben und Werk aller grossen Menschen, die wir als geistige Führer in unserer Erziehungsarbeit anerkennen.

Ich muss zugeben, dass diese grundsätzlichen Forderungen militärpädagogisch konsequent durchgeführt sind. Wenn es sich darum handelt, nicht nur die Kriegstüchtigkeit des Heeres, sondern auch «den kriegerisch opferfreudigen Geist unseres Volkes» zu heben, so müssen die Massnahmen auch die Erziehung der gesamten Jugend betreffen. Es ist jedoch hoffentlich nur die Ansicht einiger Offiziere, dass die Erziehung des kriegerischen Geistes die dringendste Aufgabe der schweizerischen Pädagogik sei; dagegen aber, dass die Tugend der Opferfreudigkeit immer nur für den Soldaten in Anspruch genommen wird, müssen wir Einspruch erheben. Die Opferfreudigkeit eines Volkes könnte sich auf allgemein sozialem Gebiet weit schöner und wertvoller zeigen als auf militärischem.

Es ist Tatsache, dass solche militärische Organisationen, die das ganze Volk, einschliesslich der Jugend, zu einem Heere machen, zu allen Zeiten in zahlreichen Staaten bestanden haben und zum Beispiel in Italien, Japan und dem «nationalsozialistischen Deutschland» noch heute bestehen. Die Schweiz würde sich, nach diesen Plänen, diesen hochmilitaristischen Staaten zugesellen, die ja gerade wie wir dauernd ihren Friedenswillen beteuern. Das schweizerische Erziehungswesen müsste sich wie die Heeresorganisation erneuern und einen Ausbau: militärische Erziehung der Jugend, vornehmen.

Dass dies nötig sein soll, um unseren internationalen Verpflichtungen nachzukommen, ist eine verhängnisvolle Einseitigkeit, unter der nicht nur Obersten unseres Heeres leiden. Bestehen denn die internationalen Verpflichtungen eines Volkes nur in den militärischen Verträgen; ja sind diese seine höchsten Verpflichtungen, die es gegen die andern Völker übernommen hat? Wer diese Frage bejaht, verneint die internationalen kulturellen Aufgaben eines Volkes. Diese bestehen darin, dass es mitarbeitet an den Aufgaben, die Wissenschaft, Kunst, Recht und Wirtschaft der Menschheit stellen, und, um eine Verpflichtung des europäischen Volkes des 20. Jahrhunderts besonders herauszuheben, dass es mit aller Kraft daran

arbeitet, den wirtschaftlichen und politischen Krieg zu überwinden.

Mit dieser Erkenntnis treten wir wieder auf das pädagogische Gebiet zurück und fällen die Entscheidung.

Wenn wir die Stärke und die Aufgabe der schweizerischen Nation im Völkerleben auf militärischem Gebiete sehen, so muss die Erziehung unserer Jugend von Grund aus anders sein, als wenn wir unsere Volkskraft den kulturellen Aufgaben der Menschheit widmen wollen.

Entweder — oder! Entweder sind wir ein kriegerisches Volk und haben ein militärisches Erziehungssystem, oder wir wollen ein Kulturvolk sein und haben ein Erziehungssystem, das Kulturmenschen erzieht. Wir können das eine nicht werden, ohne das andere aufzugeben.

«Der Mensch wird nicht, wie das Tier, zu dem, was er sein und werden soll, geboren, er wird, was er werden soll, nicht von selbst, er wird es nur durch die Erhebung seiner Natur zur Wahrheit und Liebe.» In diesen Worten Pestalozzis liegt das ganze Problem eingeschlossen. Entweder lassen wir den Menschen auf der tierischen Stufe des Faustrechtes stehen (zeitgemässer wäre wohl Stahl- und Giftgasrecht), oder wir erheben durch die Erziehung seine Natur zur Wahrheit und Liebe. Entweder erziehen wir die Jugend zu guten Kriegeren, oder zu Menschen, die fähig sind, dem kulturellen Fortschritt der Menschheit zu dienen. Beides zugleich können wir nicht.

Der Schweizerische Lehrerverein hat eine Resolution gefasst, in der er die obligatorische militärische Vorbereitung der Jugend an öffentlichen Schulen ablehnt. Da es sich bei den Vorschlägen von Oberst Bircher um solche Forderungen handelt, die in der Militärorganisation festgelegt werden sollen, trifft auf sie die gefasste Resolution zu. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins müsste deshalb, meiner Ansicht nach, aufs schärfste Einspruch erheben. Ich hoffe, dass in diesem Falle, so abweichend im einzelnen die Stellung der Lehrer zu unserer Armee sein mag, die gesamte Lehrerschaft einen solchen Protest unterstützen würde. *Albert Senn.*

Die freigeistige Bewegung in Amerika.

Von Karl E. Petersen.

III *) (Schluss.)

Einen ermutigenden Einfluss übt auf die amerikanischen Atheistenverbände auch besonders die Tatsache aus, dass der Besuch der Universitätskapellen, sseitdem er nicht mehr obligatorisch ist, von seiten der vielen Tausenden Studenten und Studentinnen der Hochschulen der Union bereits nahezu gänzlich aufgegeben worden ist: ein schlagender Beweis dafür, dass die zahllosen Gründer und Führer von Sekten es nicht vermocht haben, die nach hohen Zielen strebende Jugend durch einen in der Kindheit aufgenötigten «Dreh» vom Suchen nach Wahrheit und Vernunft abzulenken und dass die rein säkuläre amerikanische Schule die erfreulichsten Resultate zu reifen beginnt. Wer in den U. S. A. seinen Kindern Religionsunterricht erteilen lassen will, muss sie in eine Sonntagsschule schicken.

Zu den wirkungsvollsten Propagandamitteln der nordamerikanischen Atheisten ist auch die talentvolle Gilde ihrer hervorragenden Redner, wie George Bedborough, Dr. Verner, Thomas Wright, Joseph Lewis, Dr. Wolf Adler, John Kewish u. a. zu rechnen, die öffentlich in sog. Forums auftreten und oft vor Tausenden von Personen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse ihren Freigeist kundgeben und zu verteidigen wissen. In diese Fragen mich tiefer einlassen, würde mich zu

*) Siehe I und II in Nr. 13 und 17 im vorigen Jahrgang des «Freidenker». Als weitere Teile dieser Studie sind ferner noch zu betrachten: in Nr. 6 und 7 die Artikel «Warum ich Atheist bin» und in Nr. 9 «Der I. Atheisten-Weltkonvent in Chicago 1933», gleichfalls im 14. Jahrgang unseres Organs in Nr. 23 «Der Tadel- und Rüge-tag». Der Verf.